

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 46 (1963)
Heft: 11

Rubrik: Was halten Sie davon?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ternden Händen wird es aufgerissen — Papier! Papier! Es sind die Steuer-Einschätzungsformulare für die Gemeinde Castelluccio! Nicht ein rettender Engel, die Steuerbehörde, der Fiskus, hatte den Weg zu ihnen gefunden. Die Flüche der Enttäuschung waren so herb, daß sie hier nicht wiedergegeben werden können.

Omikron

Was halten Sie davon?

Sonnwendfeier?

Warum mit Fragezeichen? Weil eine Strömung aufgekommen ist, die dahin zielt, die Sonnwendfeier durch eine *Jahresschlußfeier* zu ersetzen. Abermals: Warum? Weil die Sonnwendfeier etwas die Außenwelt Abweisendes, Sektiererisches an sich habe; das halte die jungen Leute ab, sich uns zuzugesellen.

Was ist dazu zu sagen: Daß unsere Sonnwendfeier aus dem ganz allgemeinen menschlichen Bedürfnis hervorgegangen ist, gelegentlich einmal im Kreise von Menschen, denen man sich näher verbunden fühlt, dem Alltag zu entfliehen und einige Stunden des Ernstes und der Fröhlichkeit miteinander zu verleben. Für uns ist das Verbindende die freigeistige Welt- und Lebensanschauung, wie es für andere, und zwar für die allermeisten, irgend ein religiöser Glaube ist. Es wird aber niemandem einfallen, die katholische Kirche eine Sekte zu nennen, weil sie Feste hat, die sonst von niemandem gefeiert werden, wie die Marien- und das Fronleichnamsfest.

Nach landläufiger Auffassung versteht man unter *Sekte* eine kleinere Gruppe von Menschen, die sich von einem großen Ganzen abgesplittelt hat, um im Gegensatz zu diesem auf eigenem Wege das Heil zu finden, ohne aber in den Grundzügen von der Linie des «großen Ganzen» abzuweichen. So sind sämtliche Sekten gottgläubig wie die in den Kirchen organisierten Christen. Also verbietet schon die Eigenständigkeit, die uns Freidenkern niemand wird absprechen wollen, unsere Vereinigungen als Sekten zu bezeichnen.

Uebrigens: Das Wort *Sekte* ist abgeleitet vom lateinischen *secta*, das u. a. auch *Partei* bedeutet. Jede Partei hat ihre Eigentümlichkeiten, die sie von andern Parteien unterscheiden. Wer aber wollte z. B. die sozialdemokratische eine Sekte nennen, weil sie sich eine eigene Feier «zugelegt» hat?

Man mag entgegnen: Ja, die Maifeier war etwas Ursprüngliches, Erstmaliges; aber die Sonnwendfeier ist ein Abklatsch uralten heidnischen Brauchtums.

Warum aber haben die Menschen schon vor vielen Tausenden von Jahren die Sonnenwende gefeiert? Aus der erst ahnenden, dann realen Erkenntnis heraus, daß die Sonne die Spenderin alles Lebens ist. Den großen Gestirnen am Himmel — Sonne und Mond — galt das erste planmäßige Forschen; wir geben, indem wir Sonnenwende feiern, dem *erwachenden wissenschaftlichen Geiste* die Ehre. Und da unsere Weltanschauung ganz auf den Ergebnissen der Forschung beruht, ist es doch wohl sinnvoll, daß wir uns einmal im Jahr in einer feierlichen Stunde auf die hier angedeuteten Zusammenhänge besinnen.

Um so mehr steht es uns aber auch an, der kosmischen Vorgänge zu gedenken, von denen unser ganzes Leben abhängt, als sonst überall und zu allen Zeiten das für uns so bedeutungsvolle natürliche Geschehen im Bewußtsein der Menschen durch eine sinnverwirrende Schicht phantastischer Vorstellungen erstickt worden ist. Der Umdeutung der Sonnenwende in einen Göttergeburtstag halten wir mit unserer Feier *die große Wahrheit der Natur* entgegen.

E. Brauchlin

Schlaglichter

Eine Philippika gegen das «nonkonformistische Schrifttum»

hat sich der Freiburger Erzbischof Dr. Schöpfle im Rahmen einer Predigt vor der Marianischen Priesterkongregation seiner Erzdiözese geleistet. Er wettet darin vor allem gegen die katholischen

«Nonkonformisten», so Carl Amery, Friedrich Heer und den Schriftsteller Heinrich Böll, der zu den führenden Köpfen der deutschen Gegenwartsliteratur gehört. Sie mißfallen ihm wegen ihrer «antihierarchischen Tendenzen» und wegen ihrer Forderung nach einer «vollkommenen Kirche». Daß einige Autoren von den Kirchenfürsten verlangen, sie sollen ihr Christentum nicht nur lehren, sondern auch leben, ist allerdings für manche Eminenzen wohl recht unbequem. Dem Freiburger Erzbischof, dessen Vorgänger Gröber seinerzeit den Ausbruch der Naziherrschaft mit Lobeshymnen gefeiert hat, paßt es auch gar nicht, daß die aufgeschlossener Art des verstorbenen Papstes Johannes XXIII. bei liberalen und sozialistischen Kreisen Anklang gefunden hat und natürlich wendet er sich auch gegen eine Reihe von Publikationen, welche die Kirche überhaupt kritisieren. Er sagte: «Alle diese Tendenzen hätten den gemeinsamen Nenner, daß sich der moderne Mensch gegen das aus dem Glauben kommende und aus dem Glauben verpflichtende Engagement wehre.» Das ist auch so und ist immer dort unvermeidlich, wo den Menschen Dinge zu glauben zugemutet werden, die sich schließlich als unglaublich erweisen.

wg.

Die Unersättlichen

Man hat es bei der Kampagne um die Zürcher Kirchengesetze gesehen, wie tolerant und «ökumenisch» sich doch unsere Katholiken geben können, wenn sie davon handgreifliche Vorteile erwarten. Kaum haben sie diese aber eingeheimst, da wird die Katze strengster und borniertester intoleranter Konfessionalität wieder aus dem Sack gelassen. So haben die Schweizer Bischöfe ein Bettagsmandat verfaßt, das nachdrücklich für die ganze Schweiz konfessionelle Schulen fordert. Wir konnten mit Befriedigung feststellen, daß sich die sozialdemokratische Presse nachdrücklich gegen diese Forderung wehrt und finden unsererseits nach wie vor, daß die weltliche Staatsschule gerade für die Aufgaben, die heute der Jugend gestellt sind, jedem kirchlich beeinflussten Schulwesen vorzuziehen ist. Katholische Mathematik und reformierte Geographie, das hat für immer der Vergangenheit anzugehören. Wir werden nicht ruhen, bis es auch bei uns überall so ist.

wg.

Die zweite Konzilsphase

Das vatikanische Konzil hat nach einer Unterbrechung von mehreren Monaten Mitte September seine Arbeiten wieder aufgenommen und ist damit in seine zweite Phase eingetreten. Es sieht im Augenblick so aus, als ob der neue Papst mit kaum geringerem Eifer als sein Vorgänger bemüht ist, der reformfreundigen Richtung unter den Konzilsvätern seine Unterstützung zu gewähren. Das Konzil hat gleich nach seiner Wiedereröffnung das heiße Eisen der Kirchenreform, vor allem die Neuordnung des Verhältnisses zwischen der Kurie und den Bischöfen in Angriff genommen. Die Reformvorschläge, die auf eine Verstärkung der Stellung der Bischöfe hinzielen, sind von Papst Paul VI. in einer Erklärung deutlich ermuntert worden und der reaktionäre Konzilsflügel unter dem sattsam bekannten Kardinal Ottaviani, als dessen Gegenspieler auf dem Konzil namentlich der Münchner Kardinalerzbischof Döpfner auftritt, ist von Anfang der Beratungen an in die Defensive gedrängt worden. Auch die Bemühungen um einen *modus vivendi* mit den Ländern des Ostblocks werden vom Vatikan nach wie vor begünstigt und haben mit der Freilassung des Prager Erzbischofs Beran ein gewisses Echo gefunden. Andererseits ist das Verbot der Schriften Theilhard de Chardins für alle katholischen Schulen Roms, das soeben ausgesprochen wurde, ein Zeichen dafür, daß der Vatikan in seiner Reformfreudigkeit über eine gewisse Grenze doch nicht hinauszugehen wünscht. Im Augenblick ist es allerdings noch zu früh, Prognosen über den weiteren Verlauf des Konzils aufzustellen, wir werden später darauf zurückkommen.

wg.

Die katholischen Greuelmärchen über den «Stellvertreter»

das heißt über das vielumstrittene Theaterstück Rolf Hochhuths, mit denen am Tag seiner Basler Erstaufführung Tausende von Halbwüchsigen und italienischen Gastarbeitern als Demonstranten durch die Straße Basels getrieben wurden, sind inzwischen in sich zusammengesunken, wie jene Aufblaseschweinchen, die man auf den Jahrmärkten kauft und die mit kläglichem Getöse zusammenschrumpfen, wenn ihnen die Luft ausgeht. Grund: einmal hat die Basler Aufführung davon überzeugt, daß nur ganz verbohrt religiöse Eiferer und faschistophile Elemente an dem Stück Anstoß